Немецкий язык\_конкурс переводов 2022 – 2023 уч г

**1.**

GORBATOW, RUSSLAND

FEBRUAR 1905

Sina Krasnowa schob die letzten Scheite in den Ofen, als sie draußen in der Stadt ihrem Mann einen Holzpfahl in die Brust schlugen. Pawel hockte auf der Ofenbank, Jelena stand an der Tür und wartete, dass ihr Vater endlich zurückkam. Sina Krasnowa trat gegen den leeren Korb.

»Mama?«, fragte Pawel.

»Wir haben kein Holz mehr«, sagte sie. »Und keinen Mann im Haus.«

»Ich gehe schon«, sagte der Junge und kletterte vom Ofen.

»Es ist seine Aufgabe«, sagte die Mutter und hob den leeren Korb wie eine Trophäe.

»Papa hat wichtigere Aufgaben«, sagte Pawel und streckte seinen Arm nach dem Korb. Die Mutter hielt den Korb fest, als friere sie lieber, um später überzeugender keifen zu können.

»Gib mir den Korb«, sagte Pawel.

»Es gibt nichts Wichtigeres als die Familie«, sagte Sina Krasnowa, ließ aber den Korb los.

Pawel nahm den Korb und ging zur Tür, vor der seine kleine Schwester stand, um den Vater als Erste begrüßen zu können. Er tippte sie an die Schulter. Aber sie wich nicht.

»Lenotschka«, sagte Pawel.

Sie sah ihn an. Ernst. Er lächelte.

»Ich muss Holz holen«, sagte er.

»Ich helfe«, sagte Jelena.

»Es ist kalt«, sagte Pawel.

»Ich hole meinen Schal«, sagte Jelena.

»Die Mütze, Lena«, rief Sina Krasnowa.

Die beiden Kinder traten auf den kleinen Hof. Die eisige Luft schnitt ihnen ins Gesicht. Die Kälte stieg vom Fluss auf. Pawel war neun, Jelena zweieinhalb. Sie gingen zum Stall, wo das Gestell stand, an dem der Vater seine Seile flocht. Er nannte es: die Maschine. Pawel hielt seine Schwester an der Hand. Seine Hände

waren groß und warm. Jelena mochte Paschas Hände, fast so sehr,

wie sie die Hände ihres Vaters mochte. Es war kalt, aber sie fühlte

sich besser jetzt, hier draußen mit ihrem großen Bruder.

Pawel öffnete die Stalltür. Es war nur ein kleiner Stall, früher

hielten ihre Großeltern hier Ziegen und ein Schwein. Diese Zeiten waren vorbei, sagte ihr Vater. Die Mutter dagegen beklagte oft, dass er das Schwein und die Ziegen verkauft hatte, um Platz für die Maschine zu haben. Seile kann man nicht essen, sagte Sina Krasnowa. Es war der Stall ihrer Eltern gewesen. Sie war mit den

Tieren groß geworden. Sie glaubte nicht an die neuen Zeiten.

Pawel schon, er redete oft mit dem Vater über die Zukunft. Über

die führende Rolle, die die Arbeiterschaft dort spielen würde.

Die Arbeiter waren wichtiger als die Bauern. Es ging um Maschinen, nicht um Ziegen. In der Zukunft.

**2.**

**Bei diesem Thema ist die Generation 40plus unnachgiebig**

Wir leben immer länger, aber was wollen wir mit dem Gewinn an Lebenszeit anfangen? Dieser Frage gehen der Hamburger Zukunftsforscher Horst W. Opaschowski und sein österreichischer Kollege Peter Zellmann in ihrem neuen Buch „Du hast fünf Leben!“ nach. „In einer Du-hast-fünf-Leben-Gesellschaft wird jedes Lebensalter zum Start-up für ein Leben mit immer neuen Anfängen und Aufgaben ohne Ende“, sagt Opaschowski.

Zu den Herausforderungen und Prioritäten in jeder Lebensphase haben die Autoren repräsentative Umfragen in Deutschland und Österreich ausgewertet. Mit dem Alter der Befragten wandelten sich die Prioritäten: Die unter 20-Jährigen, die sogenannte Generation Zukunft, legen überdurchschnittlichen Wert auf Medien und Kommunikation.

Die sogenannten Best-Ager ab 40 nehmen sich die Zeit zum Leben, wollen Urlaube genießen. „Die mittlere Generation ist die, die am besten lebt“, sagt Opaschowski.

Die 60plus-Generation besteht aus den „Lebenserfahrenen“. Priorität hat für sie die Pflege der Generationenbeziehungen und der Zusammenhalt von Jung bis Alt. Die über 80-Jährigen gelten Opaschowski und Zellmann als „Beziehungsförderer“. Die Hochbetagten entdeckten den Wert der Familie neu, weil sie am meisten auf die familiäre Unterstützung angewiesen seien.

Die Begriffe „Jugend“ und „Alter“ lösen sich nach Ansicht der Autoren immer mehr auf. Die klassische Dreiteilung des Lebens in Ausbildung, Beruf, Ruhestand habe sich überholt. „Den Beruf, den Bund und die Freunde fürs Leben wird es bald nicht mehr geben“, sagt Opaschowski voraus.

Jede Lebensstufe sollte „blühen“, zitieren die Autoren Hermann Hesse. Dafür müsse man sich immer wieder eine neue Herausforderung suchen. „Die Altersgrenze können Sie vergessen!“, sagt Opaschowski.

Die Forscher erkennen aber an, dass es besonders für die über 80-Jährigen schwieriger wird, das Leben bewusst und intensiv zu leben. Der Freundeskreis werde kleiner, Zeit zu haben sei nicht mehr so wertvoll wie in jüngeren Jahren. Opaschowski, selbst 77 Jahre alt, und Zellmann (70) raten zur Flucht nach vorn: „Körperlich und geistig beweglich bleiben und alles tun, um die Generationenbeziehungen zu fördern, die ‚Großfamilie‘ zusammenzuhalten und möglichst allen durch Ruhe, Ausgeglichenheit und Weisheit ein Vorbild zu sein.“

**3.**

 **Abschnitt aus der Erzählung «Eine Trillion Euro» von Andreas Eschbach**

…Von Jahr zu Jahr hatte die Zahl der Unwetter in Europa zugenommen. Stürme nie gekannten Ausmaßes waren über den alten Kontinent hinweggefegt, eine Jahrhundertflut hatte die nächste an Verheerung übertroffen, das Wetter war außer Rand und Band geraten. Es gab wilde Jahre und milde Jahre, aber generell war nichts mehr so, wie es einst gewesen war. Hagelschläge von kaum glaublicher Zerstörungskraft vernichteten die Obsterträge ganzer Landstriche, überraschend einbrechende, bitterkalte Fröste ruinierten Salatplantagen in Gegenden, in denen es dergleichen nicht einmal der Sage nach je gegeben hatte. Nach einem halben Jahrhundert des Wohlergehens, ja des Überflusses wurden Missernten wieder zu einem ernsten Problem, kehrte das Gespenst des Hungers nach Europa zurück.

Ursache all dessen war ein sich seit mehreren Jahrzehnten abzeichnender Klimawandel hin zu globaler Erwärmung. Während die Gelehrten noch stritten, was diesen Wandel verursachte, ob die industriellen Aktivitäten der Menschheit ihn ausgelöst hatten oder zumindest zu ihm beitrugen oder ob er selbst dann stattgefunden hätte, wenn sie bärenfellgewandet in ihren Höhlen sitzen geblieben wäre, manifestierten sich überall auf Erden die Folgen. Zweifelsfrei messbar wurde der Effekt zuerst in klimatisch extremen Gegenden. Auf kalten Labradorinseln beobachteten Vogelforscher, dass der Frühling von Jahr zu Jahr ein oder zwei Tage früher begann. In Sibirien tauten Böden auf, die jahrhundertelang im Permafrost erstarrt gelegen hatten. In heißen Regionen Afrikas verschwanden Seen, die Kartographen seit Menschengedenken als feste Bezugspunkte gedient hatten.

Europa jedoch würde die globale Erwärmung paradoxerweise eine neue Eiszeit bescheren.

Rein von seiner geographischen Lage her müsste Europa nämlich eigentlich ein kalter, unwirtlicher Kontinent sein. Irland und Großbritannien liegen auf denselben Breitengraden wie die Bering-See, die Alaska und Ostsibirien miteinander verbindet. Deutschland ließe sich, über den Globus verschoben, mit der kanadischen Provinz Manitoba zur Deckung bringen, in der viel Wald und wenig Weizen wächst und ganz bestimmt kein Riesling. Berlin liegt nördlicher als das ostsibirische Komsomolsk, Florenz nördlicher als Wladiwostok, und Hamburg ist seinem Pol so nahe wie die Feuerlandinseln dem ihren. Norwegen und Finnland liegen auf denselben Breitengraden wie Südgrönland, das von ewigem Eis bedeckt ist.

Dass Europa es nicht ist, verdankt es einzig und allein dem Golfstrom. Gewaltige Wassermassen, im Golf von Mexiko von der dortigen, intensiven Sonneneinstrahlung aufgeheizt, fließen unablässig nordöstlich über den Atlantik, bis sie auf Europa und seine vorgelagerten Inseln treffen und nach Norden abgelenkt werden. Über diesem warmen Strom erwärmen sich kalte Winde aus der Arktis, saugen sich mit Feuchtigkeit voll und wandeln sich, bis sie den Kontinent erreichen, von grausamen Eisstürmen zu lebensspendenden, warmen Regenbringern. Im Gegenzug kühlen die Wasser des Golfstroms ab, ihre Salzkonzentration nimmt durch den Verdunstungsvorgang zu, sodass sie schwerer werden als das umgebende, normale Atlantikwasser, was zur Folge hat, dass sie auf den Meeresgrund hinabsinken und sich südwestlich von Grönland als mächtiger unterseeischer Wasserfall in die Tiefe des Atlantikbeckens ergießen.

Dadurch wiederum entsteht der Sog, der unablässig neues warmes Wasser aus dem Golf von Mexiko in Richtung Europa zieht und so den Mechanismus des Golfstroms am Laufen hält…

Klabund (1890—1928)

Der Friede

|  |  |
| --- | --- |
|                       | Der Friede stürzt ins LandGleich einem Schaf, von Wölfen angerissen.Er trägt ein grau Gewand,Zerflattert und zersplissen.Sein Antlitz ist zerfressen,Sein Auge ohne Glanz.Er hat vergessenDen eignen Namen ganz.Gleich einem alten Kind(Gealtert früh in Harmen)Steht er im AbendwindUnd bettelt um Erbarmen.Es glänzt sein blondes Haar,Der Sonne doch ein Teilchen.Er bietet lächelnd darEin welkes Herz und welke Veilchen. |

**Erich Kästner**

***Große Zeiten***

Die Zeit ist viel zu groß, so groß ist sie.

Sie wächst zu rasch. Es wird ihr schlecht bekommen.

Man nimmt ihr täglich Maß und denkt beklommen:

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Sie wuchs. Sie wächst. Schon geht sie aus den Fugen.

Was tut der Mensch dagegen? Er ist gut.

Rings in den Wasserköpfen steigt die Flut.

Und Ebbe wird es im Gehirn der Klugen.

Der Optimistfink schlägt im Blätterwald.

Die guten Leute, die ihm Futter gaben,

sind glücklich, daß sie einen Vogel haben.

Der Zukunft werden sacht die Füße kalt.

Wer warnen will, den straft man mit Verachtung.

Die Dummheit wurde zur Epidemie.

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung.

**Oh Welt, wie schlimm es um dich steht**

Oh Welt, wie schlimm es um dich steht,

Dass solche Dinge man begeht,

Die ohne Schmerz kein Edler kann ertragen.

Schier bist du ohne alle Scham,

Weiss Gott, ich bin dir herzich gram

- Denn du bist heut ganz aus der Art geschlagen.

Hast du dir Ehren noch erhalten?

Man sieht bei dir kein fröhlich Walten,

Wie man es sah manch frühern Tag.

Was haben milde Herzen zu entgelten,

Dass man nur lobt die geizigen Reichen?

Welt, du hast Laster ohnegleichen,

Dass ich es nicht beschreiben mag.

Auf Wahrheit hört man heut, auf Treue schelten,

- Der Ehre ist's ein harter Schlag!

(Walther von der Vogelweide 1170-1230, deutscher Lyriker)

**Die Dämmerung**

Ein dicker Junge spielt mit einem Teich,

Der Wind hat sich in einem Baum gefangen.

Der Himmel sieht verbummelt aus und bleich,

Als wäre ihm die Schminke ausgegangen.

Auf lange Krücken schief herabgebückt

Und schwatzend kriechen auf dem Feld zwei Lahme.

Ein blonder Dichter wird vielleicht verrückt.

Ein Pferdchen stolpert über eine Dame.

An einem Fenster klebt ein fetter Mann.

Ein Jüngling will ein weiches Weib besuchen.

Ein grauer Clown zieht sich die Stiefel an.

Ein Kinderwagen schreit und Hunde fluchen.

(Alfred Lichtenstein 1889-1914, deutscher Schriftsteller)